

dtv

»Letzten Abend mit Monsieur, aber so kühl. Platonisch geschieden. Mit Erleichterung wieder hier hinaus. So möchte ich's immer, Einsamkeit ... und dazwischen ein schöner Rausch.«
Franziska zu Reventlow

»Alles, was ich sehe, kommt mir vor wie ein Traum.«
Fjodor Iwanowitsch Tjutschew

»... jede Woche ein kleiner Straßenkampf«
Sándor Márai

»Ein liederliches, sittenloses Nest voll Fanatismus, Grobheit, Kälbertreiber, voll Heil'genbilder, Knödel, Radiweiber ...«
Gottfried Keller

»Schwabings Stunde heißt Illusion. Dieser Stadtteil hat die Weite, die Dehnbarkeit eines Kontinents.«
René Prévot

»Paris ist eine Frau, München ist Bier.«
Fürst Schtscherbatow

»Seichtes kümmerliches Leben. Kleingeisterei, am liebsten bin ich unter jungen Malern, die besser aussehen als ihre Bilder.«
Heinrich Heine

»Ich stand vier Tage kopf. Keiner sagte mir, dass Fasching bis Aschermittwoch dauert.«
Freddie Mercury

»Sogar die nobelsten Damen gehen ins Kaffeehaus und trinken da – nicht Kaffee, sondern so zum Spaß eine Maß Bier oder zwei.«
Gottfried Keller

Elisabeth Tworek schrieb ihre Doktorarbeit über den bayerischen Roman in der Weimarer Republik und war freie Mitarbeiterin beim Bayerischen Rundfunk. Seit 1994 leitet sie die Monacensia, das Literaturarchiv der Stadt München mit München-Bibliothek. Zahlreiche Veröffentlichungen und Features zur Literatur in Bayern und zu Ödön von Horváth, unter anderem »Spaziergänge durch das Alpenvorland der Literaten und Künstler«.

»... und dazwischen
ein schöner Rausch«

Dichter und Künstler aus aller Welt in München

Von
Elisabeth Tworek

Mit zahlreichen Farb- und Schwarzweißabbildungen

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das Buch entstand begleitend zur gleichnamigen Ausstellung vom 2. Juni bis 25. Oktober 2008 in der Monacensia, dem Literaturarchiv der Stadt München. Die Ausstellung wurde finanziell unterstützt von der Versicherungskammer Bayern und der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaft und Gedenkstätten (ALG).

Mit freundlicher Unterstützung des Münchner Stadtmuseums und des Stadtarchivs München.

Originalausgabe

Mai 2008

© 2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfotos: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek (Im Garten des Hofbräuhauses München) /gettyimages/Jeff Hunter (unten).

Layout: Stefan Krickl, München

Redaktion, Innengestaltung und Satz: Verlagsbüro Lektyre, Olaf Benzinger, Germering

Gesetzt aus der Trajanus 11/15°

Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck, Wemding

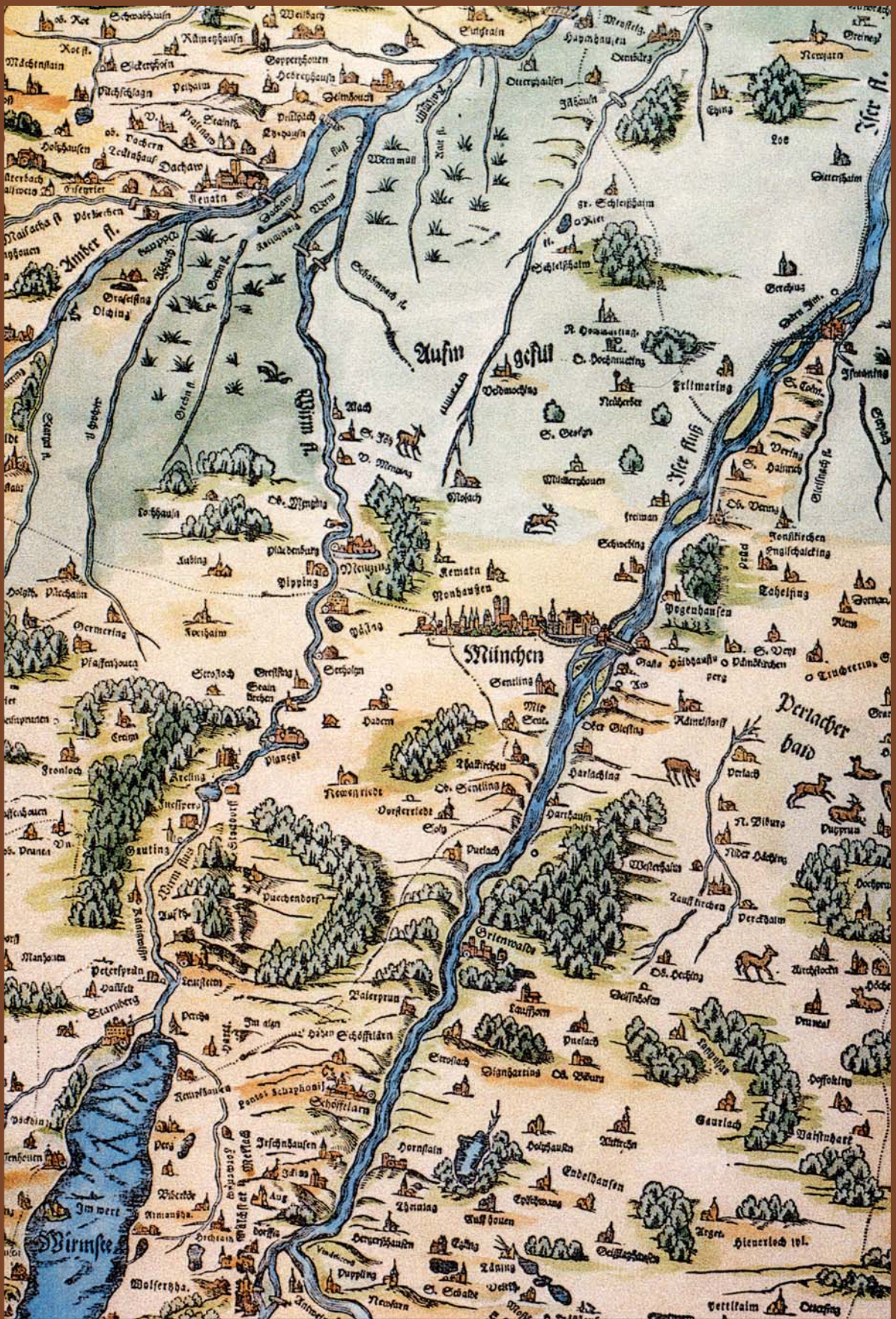
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-423-34479-1

Inhalt

Prolog – München von außen	7
Ankommen – Der erste Blick	11
Übernachten – Hotels, Gasthäuser, Pensionen	33
Auf der Straße – Von der Gasse zum Boulevard	51
Straßenkämpfe – Hauptstadt vieler Bewegungen	71
Residenzstadt – Adelige und Bürger	87
Kulturstadt – Vom Erblühen der Künste	111
Lebensgefühle – Rechts und links der Isar	135
Begegnungen – Münchner Kaffeehausstradition	159
Lebenselixier – Die Stadt des Bieres	177
Oktoberfest – Von Löwenmenschen und Wiesenbräuten	197
Vergnügungen – Fasching, Feten, Varieté	215
Das Weltdorf – Schwabinger Einblicke	235
Anhang	
Dank	255
Bildlegenden	256
Quellennachweise	260
Abbildungsnachweise	271
Verwendete Literatur	272
Autorenverzeichnis	278



*»Letzten Abend mit Monsieur,
aber so kühl. Platonisch
geschieden. Mit Erleichterung
wieder hier hinaus. So möchte
ich's immer, Einsamkeit
... und dazwischen ein schöner
Rausch.«*
Franziska zu Reventlow

Prolog

München von außen

Wie empfängt München einen Besucher aus einer anderen Stadt, einem anderen Land oder Kontinent, der zum ersten Mal hierher kommt? Der möglicherweise die deutsche Sprache nicht beherrscht oder die Eigenheiten des Münchner Dialekts nicht versteht? Der sich in den vorgefundenen Sitten nicht zurechtfindet? Andersherum gefragt: Was ist der erste Eindruck des fremden Besuchers, wenn er am Hauptbahnhof aus dem Zug steigt oder auf dem Flughafen draußen vor der Stadt landet? Was ist für ihn völlig neu? Was erstaunt ihn? Was bringt ihn zum Kopfschütteln? Was macht ihn neugierig darauf, mehr von München und den Münchnern zu erfahren?

München ist vielfach von literarischen Größen beschrieben worden: von Thomas Mann, Karl Valentin, Oskar Maria Graf, Annette Kolb, Lion Feuchtwanger, Lena Christ, Frank Wedekind, Carl Amery,

Herbert Achternbusch, Franziska Gräfin zu Reventlow, die dem vorliegenden Buch den Titel gab, und vielen mehr. Sie sind in München geboren, aufgewachsen oder haben einen Teil ihres Lebens dort verbracht. Sie gehören zu dieser Stadt wie die klassizistischen Bauten und das Bier. Die Stadt erschloss sich ihnen von innen. Das, was diese Stadt für sie ausmachte, hielten sie in ihren Texten fest. Zum Teil wurde daraus Weltliteratur. Das vorliegende Buch nimmt einen Perspektivenwechsel vor und schaut von außen auf München. Bis zur Gründung des Deutschen Reiches 1871 stammt diese Außenansicht von Nichtbayern, von Literaten und Künstlern also, die als Reisende aus nahen oder fernen Fürstentümern in die Stadt kamen. Nach der Reichsgründung habe ich mich auf Nichtdeutsche beschränkt. Deren Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen sind fremde Blicke auf die Stadt; sie können die eigene Sichtweise hinterfragen und erweitern. Das vermeintlich bekannte München erscheint in einem ganz neuen Licht.

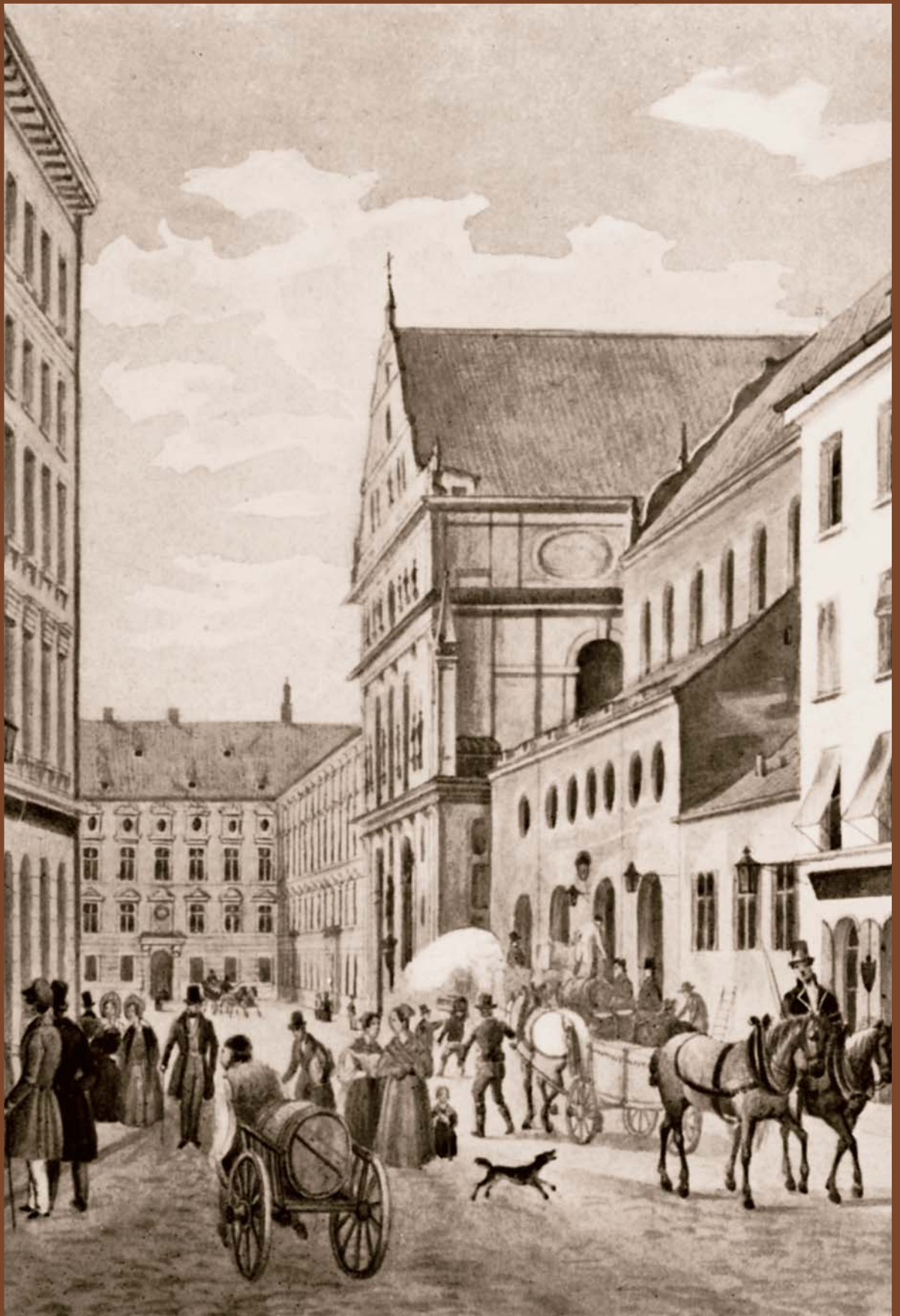
Manchmal ist dieser Blick, selbst wenn er von kritischen Künstlern und Literaten stammt, ein Blick auf eine wunderschöne Kulisse. Der Beschauer zeigt sich geblendet vom schönen Schein der Stadt. So erging es dem französischen Schriftsteller Dominique Durandy, der nach seinem Aufenthalt 1910 meint: »München ist das Lächeln des strengen und stillen Deutschland. Man atmet freudig auf in dieser schönen, eleganten Stadt. Auf allen Straßen herrschen Frohsinn und Heiterkeit.« Anders nahm zeitgleich ein Gast aus Japan München wahr. Er registrierte vor allem Dinge, die in seiner eigenen Kultur tabuisiert waren: »Liebespaare, wie sie in Deutschland allorts zwanglos verkehren, trifft man in Japan nicht an.« Der amerikanische Schriftsteller Thomas Wolfe war bei seinem München-Aufenthalt von der Fülle an dargebotenen Köstlichkeiten angetan, »von Würsten jeder Form und Sorte, bei denen mir buchstäblich das Wasser im Munde zusammenlief, von Käse, köstlichem Braten, geräucherten Schinken und hohen, schlanken Weinflaschen«. Als Vegetarier oder Muslim hätte er dieses Schlaraffenland anders wahrgenommen.

Lange bevor es in Diskotheken die egalisierende Rockmusik gab, wurde Fremden und Einheimischen auf dem Tanzboden sehr schnell klar, wie unterschiedlich sie sich zur Musik bewegten. Der englische Schriftsteller D.H. Lawrence sah auf einer Wanderung in

den bayerischen Alpen einem Bauernburschen beim Tanzen zu. Es war ein Blick in eine ihm bisher verschlossene, archaische Welt. »Wie kräftig und muskulös er war, das grobe männliche Tier mit seinen großen, neugierigen blauen Augen! Er packte sie mit seinen großen Händen unter den Brüsten und warf sie im Augenblick des Tanzhöhepunktes in die Luft und stampfte wie ein Stier mit seinen großen beschuhten Füßen. Und Johanna stieß einen bewusstlosen Schrei aus, wie ihn eine Frau auf dem Höhepunkt der Umarmung ausstößt.« Dichterkollegen, die viele Jahrzehnte oder für immer in München blieben, lernten neben der Schokoladenseite auch die Schattenseiten ihrer zweiten Heimat kennen: »Die Münchener Bürger kümmerten sich nicht um Politik, und ihr ererbter Liberalismus äußerte sich nicht im Freihandel, sondern in einer Duldsamkeit gegen den Rausch, die Besoffenen. Freie Bahn dem Besoffenen, das war die Parole« (Ödön von Horváth).

Die Literatur entführt in fremde Welten, sie ermöglicht es, beim Lesen in fremde Gefühle, Erfahrungen und Gedanken einzutauchen. Das bereichert das eigene Leben und macht neugierig. Beim vorliegenden Buch ging es nicht darum, möglichst viele München-Besucher aus Kunst, Musik und Literatur aufzulisten. Vielmehr wollte ich in Zitaten aus ihren Tagebüchern, Briefen, Autobiografien, Romanen, Theaterstücken und Essays eine Welt einfangen, die heute größtenteils für das Auge nicht mehr sichtbar ist. In Kombination mit zeitgerechten Abbildungen entsteht eine Welt, die nur noch in Kunst und Literatur existiert. Zitate und Bilder legen die verschiedenen historischen Schichten Münchens frei, die sich wie Segmente übereinander abgelagert haben. Diese lebendige Auseinandersetzung mit der Stadt holt eine längst verlorene Zeit wieder ans Tageslicht und verleiht dem nächsten Stadtspaziergang Profil und Tiefe.

Aus Platzgründen musste ich aus der Fülle an weltbekannten München-Besuchern exemplarisch und intuitiv auswählen. Jedes Zitat ist ergänzt um die Jahreszahl, wann es entstand bzw. wann der Schreibende in München war. Die exakten Quellen dieser Zitate entnehmen Sie neben weiteren ergänzenden Angaben dem Verzeichnis im Anhang.



»Glücklich und vergnügt war
meine Ankunft!«
Wolfgang Amadeus Mozart

Ankommen

Der erste Blick



Was bekam der französische Philosoph Michel de Montaigne zu sehen, als er sich am 20. Oktober 1580 gegen Mittag vom Westen her München, »der Kapitale des Herzogtums Bayern« näherte? Von weiter zeigte die Silhouette der umfriedeten Stadt viele verschiedene Türme: die charakteristischen Doppeltürme der Frauenkirche, die Kirchtürme von Heiliggeist und Sankt Peter, den Turm des Alten Rathauses sowie den gerade fertig gestellten Roten Turm an der Isar. Montaigne schätzte die Stadt auf »etwa so groß wie Bordeaux«, wo er lebte. München hatte damals gerade einmal 20 000 Einwohner in 1265 »Behausungen«. »In unseren Münchner Zimmern hatten die Betten zwar Vorhänge, aber keine Baldachine. Doch wirkt alles insgesamt sehr sauber. Sie bohnen die Fußböden mit heißer Sägemehlwichse.« Am nächsten Tag verließ die Reisegruppe in aller Frühe die Stadt durch das Isartor. Die Kutsche rollte über die hölzerne Isarbrücke und nahm den Weg entlang der Isar flussaufwärts in Richtung Königsdorf, wo man am Abend Quartier nahm. Erst am übernächsten Tag kam Montaigne mit seinen Gefolgsleuten in Mittenwald an. Wie Goethe auf seiner »Italienischen Reise« wählte bereits Montaigne die Route über den Kesselberg. Erst seit 1492 gab es diese kürzeste Handelsverbindung zwischen München und Mittenwald. Der zuvor holprige Saumpfad vom Kochelsee hinauf zum Walchensee war durch Felsdurchbrüche zu einer richtigen Straße mit neun Kehren ausgebaut worden. Auf seiner Reise nach Italien war Montaigne als Forschungsreisender unterwegs, der Sitten, Gebräuche, Essen, Landschaft und Leute erkundete. Ganz anders sein Zeitgenosse Orlando di Lasso. Der Komponist und Hofmusiker am Hofe Herzog Albrecht V. in München wollte an den europäischen Höfen Musik machen und eilte mit seiner Kutsche auf dem schnellsten Weg von einem Konzert zum anderen.



Zweihundert Jahre später nahm der gräfliche Bibliothekar Giacomo Casanova auf seiner Fahrt von Venedig nach München bereits die Postkutsche. Sie verkehrte regelmäßig auf festen Routen mit festen Haltestationen, den sogenannten Posthaltereien. Dort wurden die Pferde gewechselt und versorgt. Die Reisenden bekamen etwas zu essen und, je nach Geldbeutel, eine Schlafgelegenheit zugewiesen. Bei Tagesanbruch ging es weiter. Die »fahrende Post« transportierte zunächst nur Briefe und Pakete, zu Casanovas Zeit nahm sie bereits Personen und Reisegepäck mit. Gemeinsam mit einem lasterhaften Mönch war Casanova die Flucht aus den vermeintlich ausbruchsicheren Bleikammern seiner Heimatstadt Venedig geglückt. Auf dem Weg nach Paris machten die beiden Scharlatane am 1. November 1756 in München Station. Das Reisen in der Postkutsche muss damals ausgesprochen strapaziös gewesen sein, das belegt auch Mozarts Brief vom 8. November 1780 an seinen Vater. Mit knapp sechs Jahren hatte Mozart zum ersten Mal München gesehen. Am 12. Januar 1762 war er mit seinen Eltern und der zwölfjährigen Schwester Maria Anna von Salzburg aufgebrochen. Die Fahrt mit der Postkutsche nach München dauerte etwa 22 Stunden mit Zwischenstation in Wasserburg. München war im Juni 1763 die erste Etappe der dreieinhalbjährigen Konzertreise kreuz und quer durch Europa, wo Leopold Mozart seinen Jungvirtuosen den europäischen Höfen präsentierte. Diese Reise war für den äußerst geräuschempfindlichen Wunderknaben sicher eine einzige Qual, wenn sie auch den Mythos vom göttlichen, die Welt bezaubernden Wunderkind begründete.

Der dänische Schriftsteller Hans Christian Andersen war erstmals 1834 in München, ein Jahr bevor die erste Fahrt der Dampflok auf der sechs Kilometer langen Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg



und Fürth den Reiseverkehr in Deutschland revolutionierte. Als Andersen im Herbst 1840 wieder nach München kam, hatte er die Möglichkeit, in nur zweieinhalb Stunden mit der Eisenbahn von München nach Augsburg zu reisen. Der erste Streckenabschnitt bis Lochhausen im Westen Münchens wurde am 1. September 1839 in Betrieb genommen. Der russische Diplomat und Schriftsteller Tjutschew war dabei, als wenige Tage vor der offiziellen Eröffnung die Dampflok mehrmals zwischen dem hölzernen Bahnhofsprovisorium am Marsfeld und dem stillen Dörfchen Lochhausen verkehrte. Die Extrafahrt einfach dauerte 25 Minuten und war ein Werbegeschenk an die Münchner Bürger. Bereits wenige Jahrzehnte später verband ein gut funktionierendes Bahnnetz die großen und kleinen Städte Europas.

Als das hölzerne Bahnhofsprovisorium 1847 abbrannte, wurde der Münchner Bahnhof an seine heutige Stelle verlegt. 1849 konnte der von Friedrich Bürklein entworfene Zentralbahnhof mit der mächtigen hölzernen Einstiegshalle in Betrieb genommen werden. Dort verließ der Schweizer Schriftsteller Gottfried Keller 1874 auf der Heimreise nach Zürich nach achteinhalb Stunden Fahrzeit bequem den Zug aus Wien. München hatte jetzt bereits über 193 000 Einwohner. Nach den Erweiterungen in den Jahren 1876 bis 1884 galt der Bahnhof im Renaissance-Stil mit einer nun von einer Eisen-Glas-Konstruktion gehaltenen vierschiffigen Gleishalle als Inbegriff des modernen deutschen Großstadtbahnhofs. Er war der erste Eindruck, den der griechische Schriftsteller Antonios Sigalas gewann, als er 1910 zum Studieren in München eintraf. Mit der Pferdedroschke, die auf dem Bahnhofsvorplatz auf ankommende Reisende wartete, begab er sich in sein Quartier. Ein Brief des englischen Komponisten Edward Elgar an seine Neffen verrät, wie



fremd den Nichtmünchnern 1892 das Droschkenwesen vorkam. Man konnte zwischen der Fahrt mit dem Einspänner und dem Zweispänner (Fiaker) wählen. Die erste Viertelstunde mit dem Einspänner kostete siebzig Pfennige, jede folgende Viertelstunde fünfzig Pfennige. Der Zweispänner war gut doppelt so teuer. Der junge Franz Kafka und sein Freund Max Brod wählten im März 1911 bei ihrer Spritztour durch München bereits die »Taxometerdroschke«. Auf einer gemeinsamen Reise von Prag nach Zürich, Luzern, Lugano und Mailand nutzten sie den Zwischenhalt von nur einer halben Stunde für eine Stadtbesichtigung. Eingepfercht in ein Taxi, rasten sie in nur zwanzig Minuten in atemberaubendem Tempo durch das verregnete München.

Mit der Eröffnung des Flughafens Riem im März 1955 bekam der Bahnverkehr gewaltige Konkurrenz aus der Luft. Schon bald war die Millionenstadt München mit der ganzen Welt verbunden. Als der Amerikaner Jonathan Franzen und die Japanerin Miki Sakamoto Mitte 1970 nach München zum Studieren kamen, betraten sie am Flughafen Riem europäischen Boden. Gut zwanzig Jahre später landete der ungarische Nobelpreisträger Imre Kertész auf einem Inlandsflug bereits auf dem hochmodernen Flughafen München II bei Erding, der 1992 den veralteten Flughafen Riem abgelöst hatte, und nahm die S-Bahn zum Marienplatz. Die Welt war in nur 150 Jahren immer enger zusammengewachsen.

Am nächsten Morgen, welches ein Donnerstag, 20. Oktober, war, reisten wir weiter durch eine große, mit Getreide bestandene Ebene (denn Wein gibt es dort gar keinen), darauf durch eine Grassteppe, die sich ausdehnte, so weit der Blick reichte, und kamen zum Mittagessen nach München, vier Meilen davon, einer großen Stadt etwa im Umfang von Bordeaux, Hauptstadt des Herzogtums Bayern und erster Residenz am Ufer der Isar, Ister. Sie hat ein schönes Schloss und schönere Stallungen, als ich je in Frankreich und Italien gesehen habe, gewölbt und zur Aufnahme von zweihundert Pferden bereit. Es ist eine stark katholische, bevölkerte, schöne und handelsreiche Stadt.

Michel de Montaigne, ›Tagebuch einer Reise durch Italien, die Schweiz und Deutschland‹, 1580

München von Osten.
Die älteste Stadtansicht,
1493; Holzschnitt aus
Schedels ›Weltchronik‹.





Blick auf München, 1842.

Ich kam am 3. Juli in München an. Es ist eine schöne Stadt: Die Straßen sind breit und schön; die Häuser ziemlich wohlgebaut. Sie liegt an der Isel (!), die in die Donau mündet. Das Klima dort ist gemäßigt: Im Herbst ist es schöner als zu jeder anderen Jahreszeit.

Charles de Montesquieu, »Voyages de Montesquieu publiés par le Baron Albert de Montesquieu«, 1729

Schon am frühen Morgen sind wir aufgebrochen, ohne zu essen oder zu trinken. Der Regen hat uns Gesellschaft geleistet bis zum schönen München. Heute Abend werden wir es uns weiß Gott in meinem Garten wohlsein lassen, wir wollen reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist, und auf meinen Herrn Wilhelm trinken. Was weiter werden wird: E.F.G. werden von Eurem Herrn Almosenier hundertprozentig die Kosten zurückerstattet bekommen – aus dem Munde des Weisen fließt Honig. Ich würde gewiss ausführlicher schreiben, aber es ist jetzt sozusagen Zeit zur Vesper zu Ehren des Hosenlatzes und ich kann nicht umhin, den Niederlanden meiner Frau einen kleinen Besuch abzustatten. Denn allzu lange habe ich nicht mehr gevögelt – und das ist natürlich, nicht schön zwar, aber vergnüglich und würzig wie Johannisbeeren. Ich will sie gleich besteigen. Gehabt Euch wohl, Herr! Aus München, Samstag, drei Uhr nach dem Essen: im Monat Juli 1572

Untertäniger geringster Diener

Orlando Lasso

Orlando di Lasso an Herzog Wilhelm in Landshut, 1572

Wir nahmen die Post und kamen am dritten Tage in München an, wo ich im Gasthof zum »Goldenen Hirsch« abstieg. Ich fand dort zwei junge Venezianer. Da ich jedoch nicht mit ihnen bekannt und nicht mehr darauf angewiesen war, unterwegs Eremiten zu finden, um leben zu können, so machte ich mir nicht die Mühe, sie zu besuchen und ihnen meine Aufwartung zu machen. Etwas anderes war es mit der Gräfin Coronini. Die erlauchte Dame, die damals siebzig Jahre alt war, empfing mich sehr wohlwollend und versprach mir, gleich mit dem Kurfürsten zu sprechen, um mir Schutzrecht zu verschaffen. Am nächsten Tag erfüllte sie ihr Versprechen und sagte mir, Seine Hoheit sähe keinen Grund, der ihn hindern könnte, mir den sicheren Aufenthalt in seinen Staaten zu verwehren; für Balbi dagegen gäbe es in Bayern keine Sicherheit, weil er als flüchtiger Somaske von den Münchener Somasken reklamiert werden könnte; mit Mönchen wünsche aber Seine Hoheit nichts zu tun zu haben.

Giacomo Girolamo Casanova, »Geschichte meines Lebens«, 1756



Giacomo Casanova

*Italienischer Schriftsteller und
Abenteurer
1725 bis 1798*

Munic de 8 de 9bre 1780

Mon très cher Père!

Glücklich und vergnügt war meine Ankunft! – glücklich, weil uns auf der Reise nichts Widriges zugestoßen, und vergnügt, weil wir kaum den Augenblick, an Ort und Ende zu kommen, erwarten konnten wegen der obwohl kurzen, doch sehr beschwerlichen Reise; – denn, ich versichere Sie, dass keinem von uns möglich war nur eine Minute die Nacht durchzuschlafen – Dieser Wagen stößt einem doch die Seele heraus! – und die Sitze! – hart wie Stein! – Von Wasserburg aus glaubte ich in der Tat meinen Hintern nicht ganz nach München bringen zu können! – er war ganz schwielig – und vermutlich feuerrot – Zwei ganze Posten fuhr ich die Hände auf dem Polster gestützt und den Hintern in Lüften haltend – doch genug davon, das ist nun schon vorbei! – aber zur Regel wird es mir sein, lieber zu Fuß zu gehen, als in einem Postwagen zu fahren.

Ankunftsszene in München,
um 1780.

Wolfgang Amadeus Mozart, Brief an seinen Vater, 1780

